

Das Erbe des Greifen

Die Krone von Lytar


Autor: deWitt, Carl A.
Verlag: Fredebold und Fischer
Serie: Die Krone von Lytar (Bd. 2)
Genre: Fantasy (Abenteuer)
ISBN-13: 978-3-939674-04-7
Erschienen: 07/2008
Seitenzahl: 636

Kaufpreis: 16,95 EUR (Hardcover)

Rezensent: risco

Bewertung: 8/10  (Gut bis sehr gut)

Besucherwertung: noch keine (0 Stimmen)

Kombinierte Wertung: 8/10 

[Bewerten](#) [Besucherwertungen](#) [Kommentieren](#) [Kommentare ansehen](#)

Merkmale kurz-knapp (7)

Sehr viele Charaktere und Namen
Durchgehender Spannungsbogen

Bestellen bei:
[Lokaler Händler \(Libri.de\)](#)
[Amazon.de](#)
[Buch24.de](#)
[Zed Hand, Abebooks](#)
[Abeamus.de](#)

Beschreibung:

Die direkte Bedrohung durch die Regimenter Thymantors ist vorerst gebannt aber dennoch kann das kleine Dorf Lytara nicht zur Ruhe kommen. Bekor hat es nach wie vor auf die Krone des alten Reiches Lytar abgesehen, die irgendwo in den nahen Ruinen verborgen ist, und wird sich von einer einzelnen Niederlage nicht zurückhalten lassen. Dies gilt umso mehr als die Kräfte ungleich verteilt sind. Auf Bekors Seite ein Imperium, auf Seiten Lytaras ein einzelnes Dorf, wenn auch mit alter Magie, die langsam wieder erwacht. Um jedoch in Lytar anzukommen muss Bekor zunächst Bersendall einnehmen, den Häfen, der das Tor zu den Greifenländern darstellt. Erneut sendet er Graf Lindor und dessen Drachen aus um sein Ziel zu erreichen. Die Stadt und der alte Graf scheinen Thymantors keinen ernstes Widerstand entgegenzusetzen zu können - oder zu wollen, denn seit Jahren gehen die Soldaten Thymantors in Bersendall ein und aus, zahlen mit gutem Gold. Doch die Stimmung ändert sich, als die Priester des dunklen Gottes Darokoth die Bewohner terrorisiert und das alte Greifenbanner wieder weht.

Das Buch erhält 8 von 10 Punkten.

'Das Erbe des Greifen' ist der zweite Teil der Trilogie um die Krone Lytars, deren ersten Teil ich nicht gelesen habe. Der Autor verzichtet bewusst auf eine Zusammenfassung der Geschehnisse und meint, man könne alles Nötige auch aus der weiteren Handlung erschließen. Damit hat er prinzipiell auch recht. Neue Leser erkennen zwar, dass etwas vorher geschehen war, da die Handlung direkt aus den Vorereignissen weiterläuft, können die verschiedenen Handlungsstränge aber an genau dieser Stelle aufnehmen. Die Charaktere werden dabei sehr schnell erkannt, denn es sind die üblichen Archetypen der Fantasy mit leichten Modifikationen. Zunächst macht die Vielzahl der Namen gekoppelt mit vielen schnellen Schauplatzwechseln am Anfang jedoch Schwierigkeiten beim Hinschauen. Nach dieser ersten Phase nehmen die Figuren jedoch auch eigene Züge an, die sich subtil von anderen unterscheiden: "Richtige" Zauberer mit großer magischer Macht gibt es bei de Witt nicht und dennoch ist die Magie überall, sei es durch die Götter oder durch die Artefakte des "Artificiers" Knorre oder gar in Gestalt der Überlebenden aus dem alten Reich Lytar. Dennoch ist diese Ressource deutlich knapper bemessen als in mancher "High Fantasy". Vielmehr als gebündelte Macht schwebt eine unterschwellige Fagabung in vielen Figuren, die sich auf andere und meist eher sachte, passive Weise äußert denn gestenbegleitete Feuerfäule.

In Ermangelung der Kenntnisse des ersten Teils wirkt der zweite dennoch wie die "Ruhe vor dem Sturm" der erste Angriff ist abgewehrt, Lytara sammelt nun Verbündete und bereitet sich auf einen aussichtslos scheinenden Krieg vor. Was in mancher Trilogie in einem Spannungsbogen endet - hier eine Armee aufstellen, dort einen Verbündeten verpflichten, da noch eine Befestigung errichten - kann de Witt hier mit Spannung vermeiden. Ja, es gibt Probleme mit Ressourcen und natürlich müssen Verbündete abgeklappert werden. Einer der großen Handlungsstränge begleitet so eine Botschafterin zum Häfen, mündet aber direkt in den Beginn der "Rebellion" des Greifen während die Verbündeten eher en passant kontaktiert werden als umgekehrt - und die Reaktion bleibt so oder so bis zum nächsten Teil aus. Ein Teil der Spannung rührt auch durch den Aufbau her. Die Handlung ist in mehrere Stränge gesplittet, die wechselseitig fortgeführt werden. Dabei beleuchtet de Witt vor allem die Bewohner Lytars aber auch den Grafen Lindor der hier nicht als Oberschurke agiert (auch wenn er von den Lytaranern so gesehen wird) sondern sich in einer allzu verständlichen Zwischmühle befindet: der Prinz, dem er Treue schwor, ist die Geisel des Kanzlers Bekor, also muss Lindor Bekor gehorchen - selbst gegen seinen Willen und alles, was er für ehrbar hält.

Das auffälligste Strukturmerkmal des Romans ist zweifelndlich der Autor verwendet eine Rahmenhandlung. Hier wird durch einen Geschichtserzähler die eigentliche Handlung des Romans wiedergegeben. Besonders zu Beginn ist die fortlaufende Unterbrechung der Handlung überaus nervig - für den Leser, weniger für die Zuhörerfiguren. Diese trägt auch dazu bei, den Störfaktor durch die übermäßigen Szenenwechsel zu Beginn noch weiter zu erhöhen. Beißt man sich allerdings durch die ersten Kapitel, so nimmt die Frequenz der Rahmenhandlungseinschübe deutlich ab und wird erträglich, ist letztlich zu einem gewissen Grad auch erfrischend. Innerhalb erlauben Einschübe der Zuhörer dem 'Erzähler' auf Anfrage zu einem anderen Handlungsort zu wechseln und Szenenwechsel, die sonst bzw. eben sehr abrupt wären, abzumildern. Diese Wechsel gelingen sehr gut: die Handlungsstränge sind in etwa gleich spannend, ein Durchhelfen durch den einen und eine Fokussierung auf den anderen bleibt aus. Zwar gibt es sicher privilegierte Stränge und 'lötlige' - und auch enage, deren Bedeutung noch unklar ist oder die einfach nur (gelungene) Szenen sind -, aber diese werden nicht lastig. Eher lastig oder verunsichernd ärgern sind da schon eine nicht unbeträchtliche Anzahl an Ein-Buchstaben-Fehlern und gelegentlich auch vergrößerter Worte - aber es gibt bereits Schlimmeres. Im Sachen Erzähltechnik sind allenfalls noch einzelne Stellen ein wenig holprig geschrieben, das ändert aber nichts daran, dass 'Das Erbe des Greifen' nach einigen Seiten Missfall eine gute Lektüre ist, die zwar keine Innovation innerhalb des Genres mit sich bringt, aber dennoch ihren eigenen Stil und damit auch eine Bereicherung hat.